

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **8 (1924)**

Heft 12: **Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins : Schweizernummer**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Begründet von Hermann Kiegel · Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr. Oskar Streicher

Schweizernummer

Im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins besorgt von Dr. August Steiger

Inhalt: Zur Einführung. Von Prof. Dr. Oskar Streicher. — Der Deutschschweizerische Sprachverein. Von Emil Garrau. — Gottfried Kellers Deutschtum. Von Dr. August Steiger. — Die schweizerischen Sprachverhältnisse. Von Dr. Hector Ammann. — Die deutsche Sprache in der Schweiz. Von Dr. August Steiger. — Kultürlisch? Warum nicht? Von Eduard Blocher. — Deutsche Namen nichtdeutscher Orte. Von Eduard Blocher. — Franken und Rappen. Von Eduard Blocher. — Das schweizerische Idiotikon. Von Dr. Otto Gröger. — Schweizerdeutsche Mundartproben. — Wie die Kenntnis des Schweizerdeutschen das Sprachverständnis erleichtert. Von Paul Dettli. — Unübersehbares Schweizerdeutsch. Von Prof. Dr. Otto von Greherz. — Mundartliches bei Schweizer Schriftstellern. Von Dr. Heinrich Stidelberger. — Schweizerdeutsche Ausdrücke für Naturerscheinungen. Von Dr. Manfred Szadrowsky. — Vorläufer des Deutschschweizerischen Sprachvereins. — Kleinigkeiten.

Zur Einführung.

Mehr als je muß sich der Deutsche bewußt werden, daß auch außerhalb des Reichs Millionen wohnen, die Deutsch als ihre Muttersprache reden. Es ist ja kaum zu glauben und zu begreifen, wie wenig man in den Zeiten unseres Aufstieges und Glückes daran dachte. Schon damals hat sich unsere Zeitschrift bemüht, dem Mangel entgegenzuwirken, und tut es seit unserem Unglück umsomehr. Das gehört zu der inneren Umstellung, die der Zug der Zeit von ihr fordert und die jeder an ihr merken muß, der sie aufmerksam liest. Fäden zu knüpfen und Brücken zu schlagen zu den Sprachgenossen draußen, ist eine wichtige Aufgabe des Vereins, der Pfleger und Erhalter der Muttersprache sein will. Die Sprachgenossen draußen und drinnen müssen sich verständigen, haben sie doch alle — sie wären sonst keine Deutschen — ihre besonderen Eigenheiten und Vorbehalte, die geschont sein wollen, wenn sie sich einander nähern. So ist es auch mit den Deutschschweizern. Der Deutschschweizerische Sprachverein führt den meisten seiner Mitglieder von jeher regelmäßig unsere Zeitschrift zu, und unsere Mitglieder haben alljährlich über seine Tätigkeit Bericht erhalten. In dieser Sondernummer spricht er nun unmittelbar zu uns, und die Leser werden selbst sehen, wie stark und groß die Geistesgemeinschaft zwischen der deutschen Schweiz und dem Reiche ist, sie werden auch lernen, was sie zu tun und zu lassen haben, um diese Gemeinschaft zu fördern.

Der Gedanke dieser Schweizernummer ist von unsern Schweizer Freunden vor Jahresfrist zur Zeit unserer größten Not angeregt worden, also zugleich (durch einen großen Beitrag zu den Druckkosten) als eine Hilfeleistung gemeint, so daß wir dafür zu doppeltem Danke verpflichtet sind.

Wie wäre es, wenn sich durch den Vorgang künftig auch andere Sondergebiete der deutschen Sprachgemeinschaft, sei es innerhalb sei es außerhalb der engen Reichsgrenzen, bewegen ließen, ihre Eigenart in ähnlicher Weise darzustellen?

Streicher.

Der Deutschschweizerische Sprachverein.

Der Deutschschweizerische Sprachverein ist nicht aus den ganz gleichen Beweggründen entstanden wie der Allgemeine Deutsche Sprachverein. Die zwölf Schweizer, die ihn am 20. Wintermonat 1904 zu Burgdorf ins Leben riefen, waren allerdings auch entschiedene Gegner der Fremdwörtererei; aber noch mehr beherrschte sie die Überzeugung, daß im Schweizerlande das Recht der deutschen Sprache überhaupt besser gewahrt werden müsse. Sie hatten beobachtet, wie sich, besonders seit Beginn dieses Jahrhunderts, bei Ämtern und Behörden, in Handel und Wandel die Neigung verstärkte, die deutsche Sprache zugunsten der französischen zu vernachlässigen und sogar zurückzusetzen. Der Wunsch, die Freunde des Deutschen zu vereinigen, fiel zeitlich etwa mit dem Beginn der Heimatschutz-Bewegung zusammen, die merkwürdigerweise gerade vor der lebendigen Sprache halt machte — und doch bedeutet diese so viel für die Bestrebungen des Heimatschutzes.

Die Absicht, als Zweigverein des großen reichsdeutschen Vereins zu wirken, wurde nach reiflicher Erwägung aufgegeben. Schon die ersten Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins hatten nämlich die Erfahrung gemacht, daß bei uns die deutsche Sprache nicht immer nur aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit, sondern auch bewußt geschädigt wurde. Der Widerstand hiergegen, der vom Welschen gern als Angriff auf seine Sprache umgedeutet wird, durfte nur von einem rein schweizerischen Verband ausgehen, da sonst sogleich der Vorwurf ertönt wäre, es mischten sich ausländische Körperschaften in schweizerische Angelegenheiten, mochte es sich auch nur um rein sprachliche Dinge handeln. Deshalb haben wir einen »Deutschschweizerischen« und keinen »Deutsch-Schweizerischen« Sprachverein.

Trotz redlichem Bemühen ist die Mitgliederzahl des Vereins bescheiden geblieben (gegenwärtig 330); nichtsdestoweniger kann er heute eine erfreuliche Anzahl tüchtiger Arbeiten und Leistungen vorweisen, die noch zahlreicher wären, wenn größere Geldmittel zur Verfügung gestanden hätten und wenn nicht